

# DAS BAUMKIRCHERRELIEF IN DER BURG SCHLAINING.

## Die Geschichte und Herausbildung eines Darstellungstyps

Pál Lővei

Auf dem Gebiet des Burgenlandes sind mittelalterliche Grabdenkmäler nur in sehr geringer Anzahl vorhanden. Auch die größte Konzentration, die Eisenstadt/Kismarton aufweist, bedeutet nur drei einfache Grabplatten in der mittelalterlichen Pfarrkirche. Eine gehörte einem 1467 gestorbenen, namentlich unbekannten Diener von Johann Siebenhirter, dem Pfandherrn der Herrschaft Eisenstadt und Forchtenstein, die andere einem gewissen Peter Wildhofer (†1478) – beide Personen wurden unter nur mit einem Kreuz bezeichneten Steinplatten bestattet, während auf der Grabplatte des Kaplans Peter Puchsbaum (†1523) ein einfacher Kelch den Hinweis auf den Beruf des Toten bildet.<sup>1</sup> Die mit Kreuz geschmückte Grabplatte von Claus und Anna Ursenbach aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist aus Kulm/Kólm nach Kohfidisch/Gyepűfűzes gekommen.<sup>2</sup> Von diesen Platten wurde nur jene des Peter Puchsbaum aus Rotmarmor gefertigt, obwohl im Spätmittelalter dieses Material in der Grabmalkunst sowohl in den österreichischen Gebieten als auch in Ungarn schon ganz alltäglich war.<sup>3</sup> Ein wesentlich früheres Beispiel der Gattung kann man in der Fischerkirche zu Rust/Ruszt finden, wo eine unbeschriftete Kreuzplatte aus der Zeit um 1300 später sekundär eingebaut wurde.<sup>4</sup> Höchstwahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert stammt eine Steinplatte mit primitiven figürlichen Darstellungen, die aus Horitschon/Haracsony in das Burgenländische Landesmuseum gekommen ist.<sup>5</sup> Während der Restaurierungsarbei-

- 
- 1 Viktor Jovanovich, Mittelalterliche Grabsteine in der Eisenstädter Pfarrkirche, in: Michael Gangl (Hg.), Die Stadtpfarrkirche in Eisenstadt, Sonderheft der Mitteilungen des burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines, Eisenstadt 1930, 20; Tafel XI; André Csatkai/Dagobert Frey, Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust, (Österreichische Kunsttopographie XXIV), Baden bei Wien 1932, 32, Abb. 28; Rudolf Zimmerl, Die Inschriften des Burgenlandes, (Die Deutschen Inschriften 3/1), Stuttgart 1953, 5, 6, 19, 21, 28 (Nr. 27, 28, 31) (= Zimmerl 1953).
  - 2 Zimmerl 1953, S. 5, 58 (Nr. 125); Adelheid Schmeller-Kitt, Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Oberwart (Österreichische Kunsttopographie XL), Wien 1974, 220, Abb. 214 (= Schmeller-Kitt 1974).
  - 3 Pál Lővei, A tömött vörös mészkő – „vörös márvány” – a középkori magyarországi művészetben [Der dichte rote Kalkstein, – der „rote Marmor” –, in der Kunst des mittelalterlichen Ungarn], *Ars Hungarica* XX, 2, 1992, 3–28; Lívia Varga/Pál Lővei, Funerary Art in Medieval Hungary, *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* XXXV, 1990–92, 115–167; Pál Lővei, „Virtus, es, marmor, scripta”. Red Marble and Bronze Letters, *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* XLII, 2001, 39–55; Pál Lővei, Salzburg und Gran versus Krakau, Gnesen und Wilna: Die Lieferung des Rotmarmors im Fernhandel Mitteleuropas, in: Dietmar Popp/Robert Suckale (Hg.), Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischen Dynastie an der Wende zur Neuzeit, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg 2002, 411–421; Pál Lővei, Künstlerische Beziehungen in der Grabmalkunst der westlichen und nordwestlichen Gebiete des Königreichs Ungarn im Spätmittelalter, in: Galéria – Ročenka Slovenskej národnej galérie v Bratislave, 2004–2005, Bratislava 2006, 123–138 (= Lővei 2006); Pál Lővei, Routes and Meaning: The Use of Red Marble in Medieval Central Europe, in: Jaynie Anderson (Hg.), *Crossing Cultures: Conflict, Migration and Convergence. The Proceedings of the 32nd International Congress in the History of Art (Comité International d'Histoire de l'Art, CIHA) The University of Melbourne*, 13–18 January 2008, Melbourne 2009, 477–481; Michał Wardzyński, The Great Competitors. The Import and Use of 'Red' Marble from Hungary, Adnet, Stara Lubowla, Upper Hungary and Transylvania in Small Architecture and Sculpture in the Commonwealth from the Fourteenth Century to the First Half of the Seventeenth Century, in: Jean-Louis Van Belle (Red.), *Actes du XVI<sup>e</sup> Colloque International de Glyptographie de Münster-schwarzach du 8 au 12 juillet 2008*, Braine-le-Château 2009, 333–368.
  - 4 Gustav Melzer, Ergänzungen zur Baugeschichte der Fischerkirche in der Freistadt Rust, Burgenland, in: *Bundesdenkmalamt (Hg.), Fundberichte aus Österreich* 19, Horn 1980, 139–150, hier 144; Abb. 13–14.
  - 5 Dagobert Frey, Das Burgenland. Seine Bauten und Kunstschatze, Wien 1929, XXV; Abb. 112; Ilona Valter, Romanische Sakralbauten Westpannoniens, Eisenstadt 1985, 138–139; Judith Schöbel, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf (Österreichische Kunsttopographie LVI), Horn 2005, 113.

ten in der Pfarrkirche, ehemals Klosterkirche der Pauliner-Eremiten in Schlaining/Szalónak, wurden aus dem Boden im Langhaus Reste von zwei spätgotischen Tumbenplatten aus Terrakotta geborgen.<sup>6</sup> Dazu kommt noch eine einzige lediglich als Erwähnung bekannte, verlorene Grabplatte in Eberau/Monyorókerék, die Erzbischof Thomas Bakócz für Johannes Ellerbach (†1499) hatte machen lassen – die Quellen sprechen allein über die Inschrift, die Darstellung der Platte ist unbekannt.<sup>7</sup>



Abb. 1: Schlaining, Burg, das Tor zur Hauptburg mit dem Baumkircherrelief (Foto: Klára Mentényi)



Abb. 2: Baumkirchermonument (Foto: Klára Mentényi)

In der Literatur wurde manchmal noch ein Werk zu diesem kaum mehr als ein halbes Dutzend Grabdenkmälern hinzugezählt: nach der Meinung von Albert Petrik (1913) ist die Darstellung von Andreas Baumkircher in Stadtschlaining (Abb. 1–2) ein Grabmal,<sup>8</sup> und noch ein bisschen früher wurde das Relief als Epitaph erwähnt.<sup>9</sup> Die Inschrift in einer gotischen Minuskelschrift unter dem Relief (Abb. 3) nennt aber den abgebildeten Andreas Baumkircher in der ersten Person, der eine großartige Schöpfung hatte machen lassen: Nos . Andreas . Pemkircher de . Zolo | nok . Comes . posonien(sis) . hoc . magnificu(s) | opus . fortissimor(um) muroru(m) . erigi . feci | mus . Incept- v(m) . Anno . d(omi)ni . m | cccc° . l° | 1 . 4 . 5 . 0. Es ist nicht die Formulierung eines Grabdenk-

6 Gerhard Seebach, Andreas Baumkircher als Bauherr, in: Rudolf Kropf/Wolfgang Mexer (Hg.), Andreas Baumkircher und seine Zeit. Symposium in Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 24. bis 26. September 1982 auf Burg Schlaining, (WAB 67), Eisenstadt 1983, 211–246, hier 217, 224 (Anm. 30) (= Seebach 1983).

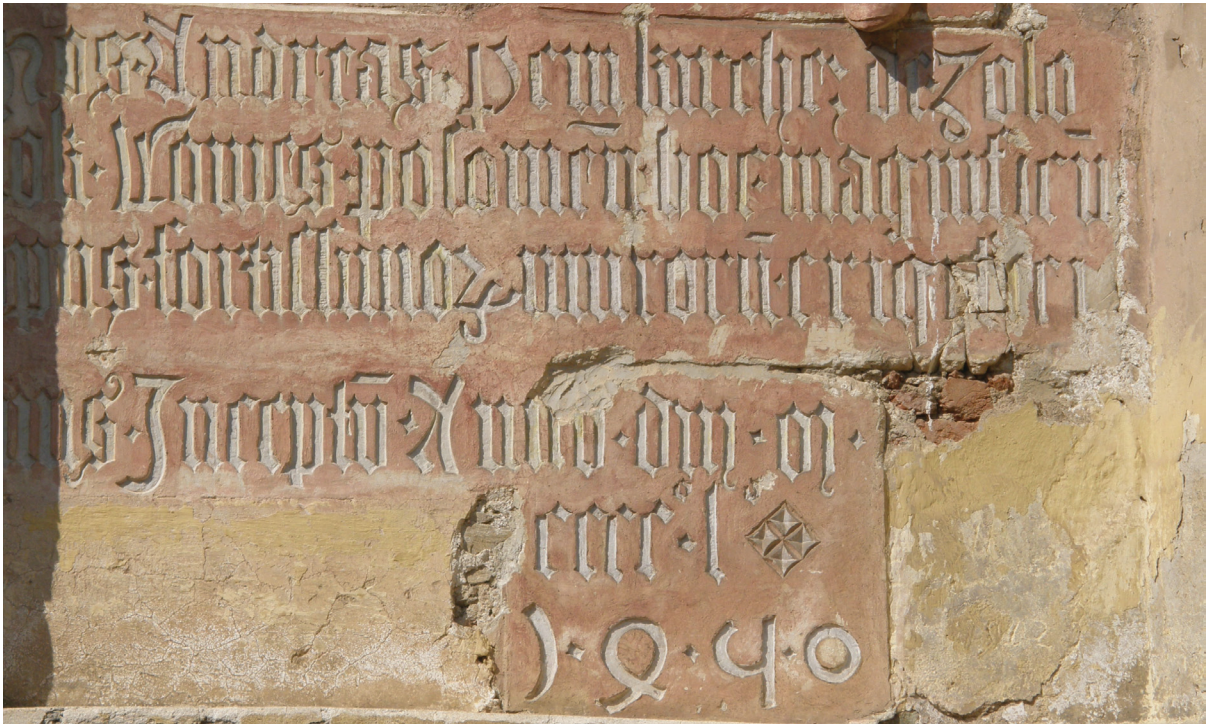
7 Andreas Eggerer, *Fragmen panis corvi protoeremitici seu reliquiae annalium eremi-coenobiticorum Ordinis Fratrum Eremitarum sancti Pauli Primi eremitaie*, Viennae Austriae 1663, 154–155; Carolus Wagner, *Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarum, quae jam interciderunt*. Bd. IV. Posonii, Pestini, et Lipsiae 1802, 48.

8 Albert Petrik, Régi síremlékek Magyarországon [Alte Grabdenkmäler in Ungarn], in: Építő Ipar 37, 1913, 477–478, 487–489, hier 477, Abb. 1.

9 Vasvármegye [Komitat Vas], in: Samu Borovszky/János Sziklay (Hg.), Magyarország Vármegyéi és Városai, Budapest 1898, 108.



mals, sondern einer Bauinschrift – das Relief mit der Tafel ist ein Denkmal, Gedenkstein oder Monument, wie es die Mehrheit der Autoren der Fachliteratur bestimmte.<sup>10</sup>



*Abb. 3: Die Inschriftentafel des Baumkirchermonuments (Foto: Klára Mentényi)*

Das Relief ist fragmentarisch, es bildet den rechteiligen Teil einer größeren Einheit – links und oben ist es mit unregelmäßigen Abbruchkanten begrenzt.<sup>11</sup> Es zeigt eine mit der rechten Hand die Stange einer Fahne (Abb. 4) haltende, etwa lebensgroße, stehende männliche Figur im Harnisch. In seiner Linken ist ein Wappenschild sichtbar, mit der Darstellung eines Kirchengebäudes (Abb. 5) – das sprechende Wappen der Familie Baumkircher. Die Kirche wiederholt sich an der Fahne. Der Ritter trägt am Kopf den zum Wappenschild gehörenden Helm mit Helmzier – zwischen zwei Adlersflügeln eine hohe Mütze mit Federbusch (Abb. 6). Nach Gerhard Seebach „die überaus plastische Figur [...] sich stark einwärts gedreht zu einer nun fehlende Figur orientierte“, und einer Darstellung des Andreas Baumkirchers gemeinsam mit seinen Söhnen, Wilhelm und Georg gehören könnte.<sup>12</sup>

Das Werk ist eine qualitätsvolle Schöpfung, das aber noch auf eine gründliche kunsthistorische Untersuchung wartet. Wir wissen nichts über den Ursprung des Stils und des Steinmaterials,<sup>13</sup> oder über die Werkstattbeziehungen.

10 András Vályi, Magyarországnak leírása ... [Beschreibung Ungarns ...], Bd III, Buda 1799, 310f.; Virágalmi, Felső-vasmegyei képek VI. Szalonok [Bilder aus Komitat Vas VI. Schlaining], Vasárnapi Ujság 6, 1859, 87f., hier 88; Landesamt für Kulturerbe (Budapest), Archiv der Landesdenkmalkommission, Nr. 1883/57. (über die vom Verein für Steiermärkische Geschichtskunde bestellten Kopien); Péter Gerecze, A műemlékek helyrajzi jegyzéke és irodalma [Topographisches Verzeichnis und Literatur der Kunstdenkmäler], in: Gyula Forster (Hg.), Magyarország Műemlékei II, 1906, 997; Peter Weninger (Red.), Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Ausstellungskatalog (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 29), Wien 1966, Abb. 25; Schmeller-Kitt 1974, 489; Adelheid Schmeller-Kitt, Burgenland, (Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs) Wien 1976, 2. Aufl. Wien 1980, 290; Seebach 1983, 213f.; Harald Prickler, Schlaining im Mittelalter, in: Rudolf Kropf (Red.), Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Stadtschlaining am 1. Oktober 1991 mit den Ortsteilen: Adelschlaining, Drumling, Goberling, Neumarkt im Tauchental und Stadtschlaining, 2. Auflage, Stadtschlaining 2006, 31–60, hier 38.

11 Seebach 1983, 213.

12 Ebenda, 216.

13 Das Monument wurde aus mehreren Platten aus Sandstein zusammengesetzt: Seebach 1983, 213.





Abb. 4: Detail des Baumkircherreliefs: die Fahne  
(Fotó: Klára Mentényi)



Abb. 5: Detail des Baumkircherreliefs: der Wappenschild  
(Fotó: Klára Mentényi)



Abb. 6: Detail des Baumkircherreliefs: der Kopf des Ritters  
(Fotó: Klára Mentényi)

Obwohl das Relief in Schlaining kein Grabdenkmal war, ist die nächste Parallele seiner Darstellung in der Region eine Tumbendeckplatte. Entlang der Westgrenze des mittelalterlichen Ungarns – auf dem Gebiet der heutigen Slowakei und in Ungarn – kann man eine Reihe von mittelalterlichen Grabdenkmälern finden – viel mehr, als im Burgenland. Unter diesen ist die figürliche Darstellung nicht allgemein, aber auch keine Rarität, es gibt aber nur eine einzige mit weltlicher-ritterlicher Figur. Es ist der Sarkophagdeckel von Georg, Graf von Sankt Georgen und Bösing (†1469), in der Pfarrkirche zu Sankt Georg (Svätý Jur, Pozsonyszentgyörgy; Slowakei) (Abb. 7). Das aus Rotmarmor gewiß in Passau gefertigte Grabdenkmal zeigt mit dem Baumkircherrelief eine wichtige ikonographische Ähnlichkeit: die Figur im Harnisch ist das auf dem Gebiet des mittelalterlichen Ungarns früheste Beispiel einer figürlichen Grabmal-Darstellung mit einer Fahne, und die Fahne trägt auch dort das selbe heraldische Motiv, wie der Wappenschild.<sup>14</sup> Das Familienwappen der Grafen von Sankt Georgen und Bösing ist aber neben dem linken Bein der Figur, deren Linke den Schwertgriff greift. Am Baumkirchermonument diente die rote Fassung des gelb-grauen Steines als Ersatz des bei den Grabdenkmälern modischen Rotmarmors.

14 Dušan Buran (Hg.), *Gotika. Dejiny slovenského výtvarného umenia*, Bratislava 2003, 666–667. (Kat.-Nr. 2.2.8: Viera Luxová); Lóvei 2006, 126–127.



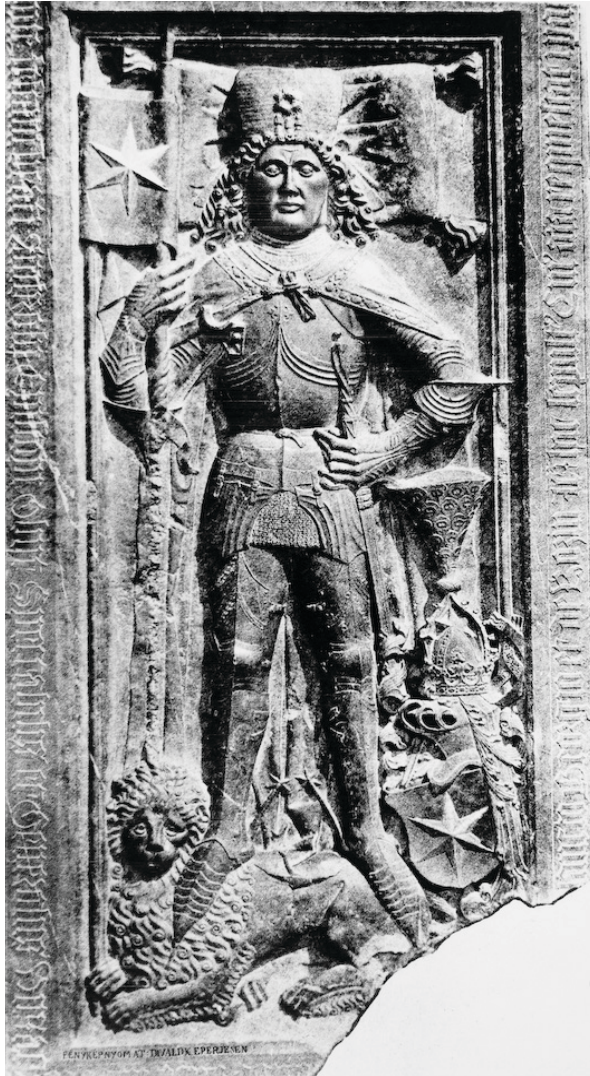


Abb. 8: Naumburg, Dom, Stifterfiguren des Markgrafen Hermann und der Markgräfin Reglindis, zwischen 1243–1249 (Foto: Walter Hege, 1923)

Abb. 7: Sarkophagdeckel von Georg, Graf von Sankt Georgen und Bösing (†1469), in der Pfarrkirche zu Sankt Georg (Svätý Jur, Pozsonyszentgyörgy; Slowakei) (Foto: Kornél Divald)

Von den früheren Perioden des europäischen Mittelalters sind eine ganze Reihe von Skulpturen und Grabdenkmälern zu erwähnen, die ritterliche Figuren mit Wappenschild vor den Beinen zeigen. Bei diesen Fällen ruht die untere Spitze des großen Schildes am Boden, wie z. B. bei den Naumburger Stifterfiguren (Abb. 8), oder wurde entweder nur das Schwert, oder auch die obere Kante des in diesen Fällen kleineren Schildes mit der Linken gehalten, wie z. B. bei Hermann von Hain, dessen Grabmal im Dom zu Merseburg mit den Naumburger Skulpturen gleichzeitig ist,<sup>15</sup> an der Grabplatte eines 1330 gestorbenen Ritters in der ehemaligen Stiftskirche zu Nordhausen (Abb. 9), an den Grabsteinen der Thüringer Landgrafen in der Benediktinerklosterkirche zu Reinhardsbrunn, datiert um 1300 beziehungsweise ins zweite Viertel des 14. Jahrhunderts,<sup>16</sup> an einer der Stiftergrabplatten um 1320 in Vornbach,<sup>17</sup> bei

15 Hartmut Krohm/Holger Kunde (Hg.), Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011, Naumburg, 29. Juni 2011 bis 02. November 2011, Ausstellungskatalog; Dom Schlösschen und Stadtmuseum Hohe Lilie, (Ausstellungskatalog Bd 2), 851–854. (Kat.-Nr. IX.23: Claudia Kunde/Guido Siebert).

16 Ernst Schubert, Drei Grabmäler des Thüringer Landgrafenhauses aus dem Kloster Reinhardsbrunn. In: Friedrich Möbius/Ernst Schubert (Hg.), Skulptur des Mittelalters. Funktion und Gestalt, Weimar 1987, 211–242, hier 211–220, Abb. 3–7 (= Schubert 1987).

17 Felix Mader, Die Kunstdenkmäler von Bayern IV. Regierungsbezirk Niederbayern IV. Bezirksamt Passau, München 1920, 256f. (= Mader 1920); Gottfried Schärfer, Vornbach am Inn, (Schnell, Kunstführer Nr. 914), 5. Auflage, München/Zürich 1988, 14 (= Schärfer 1988); Ramona Epp, Die „Dame“ mit dem Handschuh, in: Akademie Aktuell 2, 2010, 48f., Abb. 2–3 (= Epp 2010).





Abb. 9: Nordhausen, ehemalige Stiftskirche, Grabplatte eines 1330 gestorbenen Ritters (Foto: Pál Lővei)



Abb. 10: Frankfurt am Main, Dom, Grabdenkmal von Rudolf von Sachsenhausen (†1370) (Foto: Pál Lővei)

Rudolf von Sachsenhausen (†1370) im Frankfurter Dom (Abb. 10), oder auf dem Gebiet des mittelalterlichen Ungarn an einer fragmentarischen Grabplatte aus dem Kloster Pilis, gefertigt um 1230<sup>18</sup> und an der Grabplatte von Pantaleon (†1327) in Bistritz/Bistrița/Beszterce (Rumänien) (Abb. 11).<sup>19</sup> Die zur selben

18 László Gerevich, Ergebnisse der Ausgrabungen in der Zisterzienserabtei Pilis, in: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 37, Budapest 1985, 111–152, hier 140f.; Imre Takács, Esztergomi síremléktöredékek a 13. századból [Grabplattenfragmente aus Esztergom, aus dem 13. Jh.], in: Ars Hungarica 16, Budapest 1988, 121–132, hier 124ff., 131f. (Nr. 7), Abb. 7; Árpád Mikó/Imre Takács (Hg.), Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon 1000–1541 [Kunst und Architektur in Pannonien 1000–1541] (Ausstellungskatalog), Budapest 1994, 256–257 (Kat.-Nr. IV-22: Imre Takács); Zsombor Jékely, The Garai Tomb Slab at the Augustinian Church of Siklós, in: Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae XL, Budapest 1998, 125–143, hier 131, Abb. 5; Imre Takács, The French Connection. On the Courtenay Family and Villard de Honnecourt apropos of a 13th Century Incised Slab from Pilis Abbey, in: Jiří Fajt/Markus Hörsch (Hg.), Künstlerische Wechselwirkungen in Mitteleuropa, Ostfildern 2006, 11–26, hier 11–15, 17f., Abb. 1–2; Elek Benkő, Abenteuerlicher Herrscher oder gütiger Patron? Anmerkungen zu der Rittergrabplatte aus dem Zisterzienserkloster Pilis, in: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 59, Budapest 2008, 469–483.

19 Friedrich Müller, Archäologische Skizzen aus Schässburg, in: Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde N.F. II, Hermannstadt 1855, 381–430, hier 413. (Anm. 66); Viktor Roth, Geschichte der deutschen Plastik in Siebenbürgen, Strassburg 1906 (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte 75), 29; Emil Vernei-Kronberger, Magyar középkori síremlékek [Ungarische mittelalterliche Grabdenkmäler], Budapest 1939, 31f., Taf. 14; Gheorghe Arion, Sculptura gotică din Transilvania [Gotische Plastik in Siebenbürgen], Cluj 1974, 16, Abb. 12; Vasile Drăguț, Arta gotică în România [Gotische Kunst in Rumänien], București 1979, 271f., Abb. 301 (= Drăguț 1979); Livia Varga, Neudeutung der Bistritzer Grabplatte, in: Christoph Machat (Hg.), Beiträge zur siebenbürgischen Kunstgeschichte und Denkmalpflege, München 1983, 70–77, Abb. 40.





Abb. 11: Bistritz (Bistrița, Beszterce; Rumänien), ev. Kirche, Grabplatte von Pantaleon (†1327) (Foto: nach Emil Vernei-Kronberger, wie Anm. 18)



Abb. 12: Buda, Liebfrauenkirche, Grabmal von Stibor II. von Stiboric (†1434), heute im Historischen Museum Budapest (Foto: Ungarisches Denkmalamt)

Zeit, um 1430, und vom selben Meister gefertigten Grabmäler der zwei Stibors – Vater und Sohn: Stibor I. von Stiboric, Wojwode von Siebenbürgen (†1414), beziehungsweise Stibor II. von Stiboric (†1434) (Abb. 12) – zeigen ähnliche Männerfiguren in voller Rüstung und bewaffnet, die mit der Linken je einen ungewöhnlich kleinen Schild halten.<sup>20</sup>

Das Wappen oder der Wappenschild ist ein obligatorisches Requisit der adeligen-ritterlichen Grabdenkmäler vom 13. Jahrhundert bis ins Spätmittelalter. Die Stellung des Schildes des Baumkircherreliefs ist aber einzigartig – meines Wissens hat der mit der Linken der Figur von unten haltene Schild keine Parallele. Die Erklärung ist in der Darstellung des Wappens – das Kirchengebäude – zu finden. Ohne Schild halten

nämlich Hunderte von mittelalterlichen Figuren Kirchenmodelle – als das Zeichen einer Stiftungstätigkeit. Die mit einem Kirchenmodell darstellte Figur von Stiftern oder Donatoren war im 13. Jahrhundert schon ein „uraltet“ – seit den frühchristlichen Zeiten beliebtes – *Topos* der christlichen Ikonographie. Es wurde im byzantinischen Kulturkreis genauso, wie im Südwesten Europas benützt: die frühesten Beispiele sind in der Mosaikkunst von Ravenna, Rom und Konstantinopel bekannt. Bischof Ecclesius in der Apsis von San Vitale zu Ravenna (530er Jahre), Bischof Euphrasius in der Basilica Euphrasiana von Poreč (zwischen 530–535), die Päpste in Rom – Johannes VII. (†707) in den Grotten des Vatikans, Pascal I. (†824) in Santa Prassede (zwischen 817–824), Gregor IV. (†844) in San Marco (zwischen 827–844), Eugen II. (†827) in Santa Sabina – halten die stilisierten Modelle der von ihnen gebauten oder erweiterten bzw. geschmückten Kirchen, wie auch ein im Relief abgebildeter Prälat an der Fassade

20 Pál Engel/Pál Lővei/Livia Varga, Grabplatten von ungarischen Magnaten aus dem Zeitalter der Anjou-Könige und Sigismunds von Luxemburg, in: *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* XXX, Budapest 1984, 33–63, hier 48f., 51, Abb. 9, 12 (= Engel / Lővei / Varga 1984); Pál Lővei, A Stibor-síremlék mestere [Der Meister der Stibor-Grabmäler], in: *Budapest Régiségei* 33, Budapest 1999, 103–121, hier 103f., Abb. 1, 3; mre Takács (Hg.), *Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437* (Ausstellungskatalog), Budapest/Luxemburg 2006, 347f. (Kat.-Nr. 4.51: Pál Lővei).



Abb. 13: Nürnberg, Sebalduskirche, hl. Sebald mit Kirchenmodell. (Foto: Pál Lővei)

einer Kirche im armenischen Ahtamar (zwischen 915–921).<sup>21</sup> An der Wandmalerei der Altarwand in der karolingerzeitlichen St. Benedikt-Kirche zu Mals in Südtirol wurde ein weltlicher Krieger mit Schwert, ein kirchlicher Donator mit Kirchenmodell dargestellt.<sup>22</sup> Die Apsismalerei von Sant’Angelo in Formis in Campanien zeigt den das Modell haltene Desiderius, den Abt von Monte Cassino, der die Kirche wiederhergestellt und geschmückt hat.<sup>23</sup> In der Vorhalle der Hagia Sophia in Konstantinopel am Tympanonmosaik des südlichen Tores vom Ende des 10. Jahrhunderts empfiehlt Kaiser Justinian die Kirche und Konstantin der Grosse das Modell der Stadt der thronenden Gottesmutter.<sup>24</sup>

Im Anfang erschienen also die verkleinerten und stark stilisierten Darstellungen der neuen kirchlichen Institutionen bei den Figuren von geistlichen Persönlichkeiten. Der Darstellungstyp ist aber bald auch bei den Heiligen, in erster Reihe unter den heiliggesprochenen ersten Bischöfen der neugegründeten Bistümer oder Reformatoren der älteren, die immer auch als Bauherren von Kathedralen dienten, populär geworden. Das Kirchenmodell ist das Attribut von Severin (†397) und Kunibert (†um 663), Bischöfe von Köln, von Willibord von Utrecht (†739), dem „Apostel der Friesen“, von Burkhard von Würzburg (†754), von Willehad (der den ersten Dom zu Bremen einweihte), von Ludger/Liudger von Münster (†809), von Gebhard II. von Konstanz (†995), des in Österreich besonders verehrten Regensburger Abtbischofs Wolfgang (†994); das Attribut des heiligen Godehard von Hildesheim (†1038) ist das Modell der später für seine Verehrung gestifteten Sankt Godehard-Kirche zu Hildesheim, und

der heilige Sebald hält die Sebalduskirche zu Nürnberg, wo seine Reliquien verehrt werden (Abb. 13).<sup>25</sup> Ab dem 13. Jahrhundert waren die Bildnisse mit Kirchenmodellen auch in den Kreisen der weltlichen Donatoren häufig. Die Mosaiken und die Wandmalereien der Ostkirche in Byzanz, Bulgarien, Serbien,

21 Z. B.: Carlo Ludovico Ragghianti, *L’arte in Italia II. Dal secolo V al secolo XI*, Roma 1968, Sp. 260, 414, 517, 521; Abb. 382, 505, 508–509; David Talbot Rice, *Byzantine Art*, Harmondsworth 1968, 168f., 414; Abb. 377 (= Talbot Rice 1968).

22 Hans Nothdurfter, *St. Benedikt in Mals*, Mals 2002, 46f.; Abb. auf S. 42. und 48f.

23 Otto Demus, *Romanesque Mural Painting*, New York 1970, 294; Abb. 2, Taf. 18.

24 Talbot Rice 1968, 192, Abb. 169.

25 Rudolf Pfeleiderer, *Die Attribute der Heiligen*, Ulm 1898, 89 (= Pfeleiderer 1898); Louis Réau, *Iconographie de l’art chrétien*, Paris 1958, Bd III/I, 357; Bd III/II, 839; 1959, Bd. III/III, 1211, 1349 (= Réau 1958); Engelbert Kirschbaum (Hg.), *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Rom/Freiburg/Basel/Wien 1974, Bd 6, Sp. 353, 415; 1974, Bd 7, Sp. 356, 422–423; 1976, Bd 8, Sp. 316, 336, 614, 617, 627 (= Lexikon 1974).





Abb. 14: Streisângeorgiu (ungarisch Sztrigyszentgyörgy; Rumänien), Kopie der Donatorenmalerei von 1408, Ungarisches Denkmalamt. Reproduktion: Róbert Hack

Moldau und in der Walachei,<sup>26</sup> in geringerer Zahl auch in den Kichengebäuden der Rumänen in Siebenbürgen (heute alle in Rumänien) – Streisângeorgiu/Sztrigyszentgyörgy, 1408 (Abb. 14); Criscior/Krisztior, 1411; Ribîța/Ribice, 1418 –<sup>27</sup> zeigen die Herrscher und die Adeligen mit Kirchendarstellungen. Das Darbieten einer Kirche wurde am Tympanonrelief der ehemaligen mittelalterlichen Pfarrkirche zu Szentkirály bei Steinamanger/Szombathely um 1230 dargestellt, wo Christus vom Stifterpaar flankiert wird (Abb. 15).<sup>28</sup>

In einigen Fällen konnte das Gebäudemodell vom Stiftungszeichen der weltlichen Donatoren zum Attribut der später heiliggesprochenen Könige und Königinnen werden: zum Beispiel bei Kaiser Heinrich II. (†1024) und Kaiserin Kunigunda (†1033) – Stifter und Stifterin des Bamberger Domes und von

26 Virgil Vătășianu, *Istoria artei feudale în Țările Române* [Geschichte der feudalen Kunst in rumänischen Ländern], București 1959, Bd 1, 842; Abb. 797; Talbot Rice 1968, 229; Abb. 206; Răzvan Theodorescu, *Un mileniu de artă la Dunărea de Jos (400–1400)* [Tausend Jahre Kunst in der Region der unteren Donau (400–1400)], București 1976, 259; Abb. 265; Drăguț 1979, 163; Abb. 177–178; Eva Haustein, *Der Nemanjidenstammbaum. Studien zur mittelalterlichen serbischen Herrscherikonographie*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, Bonn 1985, 19, 20, 38, 41, 59–60, 194, 197–198; Abb. 14, 15, 19, 56.

27 Ernő Marosi (Hg.), *Magyarországi művészet 1300–1470 körül* [Kunst Ungarns um 1300–1470], Budapest 1987, Bd I, 120 (Ernő Marosi), 616 (Éva Sz. Eszláry).

28 Heute in der Ungarischen Nationalgalerie; Yolanda Balogh, *Sur des statues de l'époque arpadienne 2. La lunette de Szentkirály*, in: *Bulletin du Musée Hongrois des Beaux-Arts* VIII, 1956, 97–103; Imre Takács, *Szombathely–Szentkirály, középkori plébániatemplom* [Szombathely–Szentkirály, mittelalterliche Pfarrkirche], in: Pál Lővei (Hg.), *Vas megye műemlékeinek töredékei 2. Magyarszecsőd–Zsennye* [Baufragmente der Kunstdenkmäler vom Komitat Vas 2. Magyarszecsőd–Zsennye], Budapest 2002, (Lapidarium Hungaricum 6. Vas megye II), 425–433, hier 428f.; Abb. 823–824.



Abb. 15: Tympanonrelief aus Szentkirály bei Steinamanger/Szombathely, um 1230, Ungarische Nationalgalerie  
(Foto: István Petrás, Ungarische Nationalgalerie)

anderen kirchlichen Institutionen –,<sup>29</sup> bei der heiligen Hedwig (†1243), die das Zisterzienserinnenkloster zu Trebnitz gründete (Abb. 16),<sup>30</sup> und beim Babenberger heiligen Leopold, dem Stifter des Augustinerchorherrenstifts zu Klosterneuburg und des Zisterzienserklosters zu Heiligenkreuz.<sup>31</sup>

Der frühere ikonographische Typus der Donatoren mit Kirchenmodellen wurde im 12. Jahrhundert nur sporadisch, vom 13. Jahrhundert an schon immer häufiger auch für die oft retrospektiven Grabdenkmäler der Wohltäter und Wohltäterinnen übernommen<sup>32</sup> – diese können als nähere Vorbilder des Baumkircherreliefs dienen. Dem Frankenkönig Childebert (†558), der in Paris eine Kirche gestiftet hatte, aus der sich später die Abtei St-Germain-des-Prés entwickelte, wurde um 1163 ein neues Grabmal gefertigt (heute in der Abteikirche zu St. Denis), wo die Königsfigur das 1163 eingeweihte neue Chorgebäude der Kirche hält.<sup>33</sup>

29 Lexikon 1974, Bd 7, Sp. 358f.; Robert Suckale, Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern. München 1993, S. 112, Abb. 95; Josef Kirmeier/Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter/Evamaría Brockhof (Hg.), Kaiser Heinrich II. 1002–1024, Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2002 Bamberg (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 44/2002), Augsburg 2002, 401f. (Kat.-Nr. 215: Achim Hubel); Matthias Puhle (Hg.), Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit, Landesausstellung Sachsen-Anhalt aus Anlass des 800. Domjubiläums (Ausstellungskatalog), Mainz 2009, Bd II, 103–106 (Kat.Nr. III.24: Klaus Niehr).

30 Pfeleiderer 1898, 89; Réau 1958, Bd III/II, 632; Lexikon 1974, Bd 6, Sp. 475f.; Josef Kirmeier/Evamaría Brockhoff (Hg.), Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter (Katalog zur Landesausstellung im Kloster Andechs), München 1993, 158, 244 (Kat.-Nr. 95: Sergiusz Michalski), 149, 246f. (Kat.-Nr. 100: Sergiusz Michalski); Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter (Ausstellungskatalog, Bamberg), Mainz 1998, 293. (Kat.-Nr. 2.11: Eva Schurr), 295. (Kat.-Nr. 2.14: Eva Schurr); Abb. 59.

31 Lexikon 1974, Bd 7, Sp. 400f.; Floridus Röhrig, Der heilige Leopold in der Kunst, in: Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol (Ausstellungskatalog), Stift Klosterneuburg 1985, 92–104.

32 Über die Anhäufung des Problemkreises: Walter Haas, Stiftergrab und Heiligengrab, in: Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege 28, 1970/71, 115–151, hier 115f.; Schubert 1987, 221–238; Christine Sauer, Fundatio et Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 109), Göttingen 1993, 13–17; Robert Suckale, Die Grabfiguren des hl. Otto auf dem Michelsberg in Bamberg, in: ders., Das mittelalterliche Bild als Zeitzeuge. Sechs Studien, Berlin 2002, 209–212.

33 Kurt Bauch, Das mittelalterliche Grabbild, Berlin/New York 1976, 41 (= Bauch 1976); Abb. 49; Stephan Albrecht, Die Inszenierung der Vergangenheit im Mittelalter. Die Klöster von Glastonbury und Saint-Denis, München/Berlin 2003, 216; Abb. 126 (= Bauch 2003).





Abb. 16: Passau, Klosterkirche Niedernburg, Skulptur der hl. Hedwig (†1243), um 1430–1440 (Foto: Pál Lóvei)

Für die deutsch-österreichischen Gebiete und Mitteleuropa war das um 1235–1240 gefertigte Grabmal Herzog Heinrichs des Löwen (†1195) und seiner Gemahlin Mathilde im Dom zu Braunschweig vorbildhaft.<sup>34</sup> Seine direkte Wirkung zeigt das Grabmal von Graf Dedo von Wettin (†1190) und seiner Frau Mechtildis (†1189) in der Stiftskirche zu Wechselburg.<sup>35</sup> In der Benediktinerklosterkirche zu Reinhardsbrunn in Thüringen halten beide Stifter, sowohl Graf Ludwig II. der Springer (†1123) (Abb. 17), als auch seine Gemahlin, Gräfin Adelheid (†1110) Kirchenmodelle an ihren um 1300, beziehungsweise im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts gefertigten Grabplatten.<sup>36</sup> Ulrich I., Graf von Württemberg (†1265) erhielt das Attribut „der Stifter“ – am Grabdenkmal des Ehepaars in der Stiftskirche zu Stuttgart wurde Agnes, die polnische Herzogin mit dem Modell der Kirche dargestellt.<sup>37</sup>

Der Typ ist auch in Schlesien bekannt, z. B. bei Boleslaw III., Herzog von Liegnitz/Legnica und Brieg/Brzeg (†1352) in der Zisterzienserkirche zu Lubiąż,<sup>38</sup> und am Tumbendeckel des Herzogs Ludwig II. von Liegnitz (†1419) und seiner Frau in Liegnitz (Abb. 18).<sup>39</sup>

Auf dem Gebiet Österreichs und in Ostbayern hält der das Stift Garsten neugegründete Landgraf Ottokar II. (†1122) am Mitte des 14. Jahrhunderts gefertigten Tumbendeckel eine Kirche,<sup>40</sup> wie auch Ekbert I., Graf zu Vornbach und

34 Erwin Panofsky, *Tomb Sculpture*, New York 1964, 57; Abb. 222; Bauch 2003, 107ff.; Abb. 165; Schubert 1987, 230; Abb. 19; *Geschichte der deutschen Kunst 1200–1350*, Friedrich Möbius/Helga Scieurie (Hg.), Leipzig 1989, 304f., 340; Abb. 173 (= Möbius/Scieurie 1989); Paul Williamson, *Gothic Sculpture 1140–1300* (Yale University Press Pelican History of Art), New Haven/London 1995, 88f., Abb. 133 (= Williamson 1995); Hans Körner, *Grabmonumente des Mittelalters*, Darmstadt 1997, 138f., Abb. 105 (= Körner 1997).

35 Bauch 2003, Abb. 167; Schubert 1987, 230, Abb. 22; Möbius/Scieurie 1987, 305f.; Williamson 1995, 89; Körner 1997, 139, Abb. 106.

36 Schubert 1987, 211–220; Abb. 1–2; Magdalena Magirius, *Figürliche Grabmäler in Sachsen und Thüringen von 1080 bis um 1400*, Esens 2002, 130; Helga Wäß, *Form und Wahrnehmung mitteldeutscher Gedächtnisskulptur im 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zu mittelalterlichen Grabmonumenten, Epithaphen und Kuriosa in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Nord-Hessen, Ost-Westfalen und Südniedersachsen*, Bd 2, Bristol/Berlin 2006, 535ff. (Kat. Nr. 796–797).

37 Oliver Auge, *Kleine Geschichte der Stuttgarter Stiftskirche*, Leinfelden/Echterdingen 2001, 21f., 29f., 31.

38 Janusz Kęłowski, *Nagrobki gotyckie na Śląsku* [Gotische Grabdenkmäler in Schlesien], (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, *Widział filozoficzno-historyczny, Seria historia sztuki* 2), Poznań 1969, 28f., 203, Abb. 51–53 (= Kęłowski 1969); Bożena Sobota, *Nagrobek Bolesława III księcia legnicko-brzeskiego* [Grabmal Boleslaus III., Herzog von Liegnitz und Brieg] (*Śląska sztuka średniowieczna* XV) 6., Wrocław 1991 Abb. 1–2.

39 Kęłowski 1969, 37f., 204; Abb. 100–101; Romuald Kaczmarek, *Kartuzja Legnicka. Podłoże kulturowe fundacji i problematyka artystyczna* [Kartause Liegnitz. Kulturelle Begründung der Stiftung und künstlerische Probleme], in: Jacek Wiesoławski/Jacek Kowalski (Hg.), *Wielkopolska – Polska – Europa. Studia dedykowane pamięci Alicji Karłowskiej-Kamzowej* [Groß-Polen – Polen – Europa. Studien zur Erinnerung an Alicja Karłowska-Kamzowa], (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, *Wydział Nauk o Sztuce, Prace Komisji Historii Sztuki*, tom 34), Poznań 2006, 213–227, hier 221–224, Abb. 3–6, 8.

40 Erwin Hainisch, neuarbeitet von Kurt Woisetschläger, *Oberösterreich (Die Kunstdenkmäler Österreichs – Dehio-Handbuch)*, 6. Auflage, Wien 1977, 84 (= Hainisch 1977); Adolf Berka, *Stiftskirche Garsten. Pfarramt Garsten o. J.*, 2, Abb. 1.



17. Reinhardsbrunn, Grabplatte von Graf Ludwig II., dem Springer (†1123), um 1300 (Foto: Pál Lövei) (nach einer Kopie in der Wartburg, Eisenach)

Neuburg (†1109) um 1320 in der ehemaligen Benediktinerabteikirche zu Vornbach am Inn,<sup>41</sup> oder Wernerher (†1086) und seine Frau Dietburga an einer um 1470 gemeißelten Grabplatte in der Augustinerkirche zu Reichersberg (Abb. 19–20).<sup>42</sup>

Nicht allein das Kirchenmodell, sondern auch die Grabinschrift kann auf die Gründungstätigkeit der Verstorbenen hinweisen. Graf Eckbert zu Vornbach wurde als ... *Eckbert comes fundator* ...,<sup>43</sup> die geheimnisvoll Königin Tuta in der zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts in der Kirche der Augustiner Chorherren zu Suben als ... *stifterin diez gegenwertigen gotzhaws hie czu Subenn* ... bezeichnet (Abb. 21).<sup>44</sup> Das Grabmal von Graf Kuno von Rott (†1085) und seinem Sohn, Kuno im 15. Jahrhundert in Rott am Inn ... *clauduntur corpora fundatorum huius ecclesiae* ...,<sup>45</sup> die Gräfin Adelheid von Sulzbach wurde um 1415–1420 als ... *fundatrix hui ecclesiei* ... in der ehemaligen Augustinerklosterkirche zu Baumburg bezeichnet.<sup>46</sup> Viel früher, nach 1165 Bischof Eilbert und Prior Sigebert waren ... *hic fyndatores* ... in der Martinskirche zu Minden,<sup>47</sup> als auch war der schon erwähnte Ludwig II., Graf zu Thüringen (†1123), in Reinhardsbrunn ... *huius ecclesiae fyndator* ....<sup>48</sup>

Eine solche Stifterfigur ist auch in Westungarn – in der Pfarrkirche zu Hahót (Komitat Zala) – bekannt. Die Kirche wurde 1766 im Barockstil teilweise auf den Fundamenten der mittelalterlichen Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei erbaut. Die Abtei des Geschlechtes Hahót–Buzád wurde um 1220 von *Comes* Arnold von Hahót, Sohn von Buzád gegründet, und zwar an Stelle eines früheren, näher nicht bekannten Gebäudes. In der heutigen Kirche befindet

41 Mader 1920, 256f.; Schärfer 1988, 14; Epp 2010, 49; Abb. 2–3.

42 Hainisch 1977, 252; Karl Rehberger, Die Gründung des Stiftes Reichersberg und Propst Gerhoch, in: 900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Ausstellungskatalog, Stift Reichersberg am Inn), Linz 1983, 81–91, hier 85 (= 900 Jahre Reichersberg 1983).

43 Epp 2010, 49.

44 Dagobert Frey, Die Denkmale des politischen Bezirkes Schärding, (Österreichische Kunsttopographie XXI), Wien 1927, 225, Abb. 263; Vincent Mayr, Studien zur Sepulchralplastik in Rotmarmor im bayerisch-österreichischen Raum 1360–1460 (Inaugural-Dissertation, München), Bamberg 1972, 22f. (= Mayr 1972); 900 Jahre Reichersberg 1983, 329f. (Kat.-Nr. 5.03); Egon Boshof/Max Brunner/Elisabeth Vavra (Hg.), Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn (Ausstellungskatalog, Asbach – Passau – Reichersberg – Schärding), Regensburg 2004, 94. (Kat.-Nr. 2.4.3: Kerstin Petermann).

45 Volker Liedke, Die Burghäuser Sepulkraskulptur der Spätgotik I. Zum Leben und Werk des Meisters Franz Sickinger, Burghäuser Geschichtsblätter 36, 1981, 122–127, Abb. 110.

46 Géza Hajós, Ein unbekanntes Hieronymus-Relief aus der Burg Liechtenstein in Niederösterreich, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXVI, 1972, 32–44, hier 42, Abb. 52; Mayr 1972, 21ff.

47 Walter Koch, Inschriftenpaläographie des abendländischen Mittelalters und der früheren Neuzeit. Früh- und Hochmittelalter, Wien/München 2007, 205, Abb. 225.

48 Schubert 1987, 213.





Abb. 18: Liegnitz (Legnica), Detail des Grabdenkmals von Herzog Ludwig II. von Liegnitz (†1419) und seiner Frau (Foto: Pál Lővei)

sich das eingemauerte Standbild einer fast lebensgroßen männlichen Figur (Abb. 22), das als *Spolium* von einem reichen Stuckrahmenwerk umgeben ist. In der Rechten hält sie ein fragmentarisch erhaltenes Kirchenmodell – das Attribut eines Stifters. Das Steinrelief scheint eine grobe Schöpfung der Spätromanik um 1250 zu sein, das ursprünglich als Memorialgrabmal des Stifters Arnold in der mittelalterlichen Abtei dienen könnte. Demgegenüber soll die Figur nach der offensichtlich nur auf ihre lange Bekleidung gegründeten örtlichen Tradition eine mystische «Susan (Zsuzsanna) von Hahót» seligen Andenkens dargestellt haben. Bei der letzten Renovierung wurde der zerstörte Kopf der Figur ungeschickt ergänzt, und die ganze Oberfläche übermalt.<sup>49</sup>

So ist es feststellbar, dass der Darstellungstyp des Baumkircher-Denkmal ikonographische Ähnlichkeiten zu der Stifterdarstellungen zeigt. Das Relief und die Inschriftplatte sind in der Burg von Schlaining neben dem Tor zur Hauptburg eingemauert. Dieser Zugang zum Innenhof stammt nur aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts,<sup>50</sup> und es wurde schon früher bestätigt, dass beide Tafeln in einem sekundären Versatz am jetzigen Standort eingelassen sind.<sup>51</sup> Gerhard Seebach hat geglaubt, dass der ursprüngliche Platz des Denkmals das ältere Haupttor zum Innenhof war – ein risalitartig vorspringendes Bau-



Abb. 19: Reichersberg, Augustinerkirche, Grabmal von Wernher (†1086) und seiner Familie, um 1470 (Foto: Pál Lővei)

49 László Vándor, Archäologische Forschungen in den mittelalterlichen weltlichen und kirchlichen Zentren des Hahót-Buzád-Geschlechts, *Antaeus – Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungaricae* 23, 1996, 183–217, hier 207, Fig. 78; Pál Lővei, Középkori sírkövek a történeti Zala megye területén [Mittelalterliche Grabsteine auf dem Gebiet des historischen Komitats Zala], in: László Vándor/László Kostyál (Hg.), *Zala megye ezer éve. Tanulmánykötet a magyar államalapítás millenniumának tiszteletére* [1000 Jahre Komitat Zala. Festschrift zu Ehren des Millenniums der ungarischen Staatsgründung], Zalaegerszeg 2001, 74–82, hier 76f.; Ernő Marosi, Spätromanische Denkmäler der Stiftermemorie in Ungarn, in: Milada Studničková (Hg.), *Bohemia plena est ecclesiis/Čechy jsou plné kostelů. Kniha k počtě PhDr. Anežky Merhautové, DrSc* [Merhautová-Festschrift], [Praha] 2010, 152–162; Pál Lővei, „Hahóti Zsuzsanna” és az alapítók emlékezete [„Zsuzsanna von Hahót” und die Memoria der Stifter], in: Orsolya Bubryák (Hg.), „Ez világ, mint egy kert...” Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére [Galavics-Festschrift], Budapest 2010, 565–576.

50 Seebach 1983, 215.

51 Schmeller-Kitt 1974, 489f.; Seebach 1983, 213, 215.



Abb. 20: Reichenberg, Augustinerkirche, Detail des Grabmals von Wernher (†1086) und seiner Familie, um 1470 (Foto: Pál Lővei)

werk, mit einer Leerfläche zwischen zwei Strebe-  
pfeiler über die Portalzone.<sup>52</sup> Als Analogie er-  
wähnte er die natürlich viel mehr monumentaler,  
mit einer Jahreszahl 1453 datierte Wappenwand  
der Georgskapelle in der Wiener Neustädter  
Burg.<sup>53</sup> Seebach hat eine ähnliche Situation auch  
in Schlaining vermutet: auch hier lag vielleicht  
eine unter Andreas Baumkircher errichtete Kapel-  
le oberhalb des ehemaligen Burgtors.<sup>54</sup>

Der Darstellungstyp der Donatoren und Stifter mit  
Gebäude-Modell wurde im europäischen Mittelal-  
ter fast ausschliesslich mit kirchlichen Bauten ver-  
bindet, es gibt nur einige Denkmäler, die nicht ei-  
nes Kirchenmodell, sondern eine Stadt- oder Bur-  
gdarstellung zeigen.

Am schon erwähnten Tympanonmosaik in der Vorhalle der Hagia Sophia in Kon-  
stantinopel empfiehlt Kaiser Konstantin der Grosse das Modell der Stadt der thronenden Gottesmutter.<sup>55</sup>  
An seiner Grabplatte in Verden (Sachsen) hält Bischof Yso von Wölpe (†1231) in je einer Hand das  
Modell der Kirche und die Darstellung der von ihm gebauten Stadtmauer.<sup>56</sup>

Das Baumkircherrelief zeigt kein echtes Gebäude-Modell, der Wappenschild mit der Kirchendarstel-  
lung des sprechenden Wappens wurde aber sicher ganz bewusst an die Stelle des Kirchenmodells ge-  
stellt – eine ganz besondere Eigentümlichkeit des Schlaininger Monuments. Es kann wenigstens ver-  
mutet werden, dass sein originaler Standort nicht in der Burg, das heißt in einem weltlichen Gebäude,  
war. Noch dazu war Andreas Baumkircher zuerst nur im Namen Kaiser Friedrichs III. Pfleger und  
Pfandinhaber der Schlaininger Burg und der Herrschaft. Erst mit deren Kauf 1451 galt er dem ungari-  
schen Landrecht gemäß als rechtmäßiger Besitzer der Herrschaft. Die königliche Bestätigung bekam er  
von Ladislaus V. 1455.<sup>57</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass eine Bautätigkeit von bedeutendem Ausmaß, die  
Baumkircher an der Inschriftentafel so stolz mit den Worten ... *magnificus opus fortissimorum murorum*  
... charakterisierte, in der Burg schon 1450 begonnen wurde. Baumkircher hat aber in Schlaining auch  
kirchliche Institutionen gestiftet: das Paulinerkloster, dessen Stiftungsjahr unbekannt ist, aber nach dem  
päpstlichen Ablassbrief von 1461 schon im Bau war,<sup>58</sup> und aufgrund des Stils und ihrer Ruinen wahr-  
scheinlich eine andere Kirche (die alte Pfarrkirche?), errichtet im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts.<sup>59</sup>  
Der Inschrift des Reliefs folgend kann Baumkirchers Stiftung auf 1450 datiert werden. Im Verhältnis zu  
dieser Jahreszahl war die Inschrift selbst ganz sicher ein späterer Entwurf, weil sie Baumkircher als  
*comes* – Gespan – des Preßburger Komitates nennt. Er hat aber die Gespanschaft erst später (1458–

52 Seebach 1983, 215; Abb. 3a.

53 Seebach 1983, 215; Abb. 3b.

54 Seebach 1983, 226; Abb. 3a.

55 Talbot Rice 1968, 192, Abb. 169.

56 Bauch 1976, 293; Abb. 440.

57 Seebach 1983, 214; Pál Engel, Andreas Baumkircher und Ungarn. Quellen zu Andreas Baumkircher im Ungarischen Staatsar-  
chiv, in: Rudolf Kropf/Wolfgang Meyer (Red.), Andreas Baumkircher und seine Zeit. Symposion in Rahmen der „Schlaininger  
Gespräche“ vom 24.-26. September 1982 auf Burg Schlaining, (WAB 67), Eisenstadt 1983, , 247–255, hier 247ff. (= Engel 1983).

58 Seebach 1983, 211f., 221. (Anm. 5), 234, Abb. 11a.

59 Seebach 1983, 217, 237, Abb. 15.





Abb. 21: Suben, Kirche der Augustiner Chorherren, Grabmal der Königin Tuta, zweites Viertel des 15. Jahrhunderts (Foto: Pál Lövei)

1465;<sup>60</sup> früher – 1454/55–1456/57 – war er schon Burghauptmann von Preßburg als Stellvertreter von Ulrich von Cilli<sup>61</sup>) bekommen. Die Bautätigkeit der 1450 gestifteten Institution war erst irgendwann nach 1454 oder noch wahrscheinlicher nach 1458 so weit, dass ein großes Stifterrelief an ihrer Wand platziert werden konnte. Es stellte Andreas Baumkircher dar, der sich an jemanden wendete – diese jetzt fehlende Figur war höchstwahrscheinlich ein Marienbild, weil die Paulinerklosterkirche (oder vielleicht die andere Kirche) als Marienkirche gegründet war.<sup>62</sup> Nach der Reformation könnte die allein aufbewahrte Ritterfigur sekundär in der Burg eingemauert worden sein.

Nicht nur die figürliche Darstellung, sondern auch die Inschrift zeigen Eigentümlichkeiten, wie die Formulierung *magnificus opus fortissimorum murorum*. Im Latein des Spätmittelalters in Ungarn war „magnificus“ nicht der Epitheton von Gebäuden, sondern die Anrede der höchsten Würdenträger des Königreiches („barones regni“), darunter die Verwalter nur der wichtigsten Gespanschaften – dem Gespan des Preßburger Komitates gebührte es von der ungarischen Hofkanzlei.<sup>63</sup> Man hat den Eindruck, als ob Andreas Baumkircher seinen eigenen Ehrentitel,<sup>64</sup> der von ihm selbst in erster Person der Inschrift nicht benützt werden konnte, auf diese Art doch in den Text hätte „einschmuggeln“ lassen. Auch der Ausdruck „fortissimus murus“ ist nicht alltäglich. In den ungarischen Quellen tritt er bei Anonymus auf, anlässlich der Erwähnung der Burg von Buda: im 5. Jahrhundert „... rex Athila [...] omnia antiqua opera [...] renovari precepit et in circuito muro fortissimo

edificavit ...”.<sup>65</sup> In mittelalterlichen Bau-, Stiftungs- und Künstlerinschriften kommt das Wort „Mauer“ (*murus*, *moenia*) nur selten vor. Nach der Inschrift des Tores „Porta a Mare“ wurde die Stadtmauer (*murus*) von Parenzo/Poreč in Istrien 1249 erbaut.<sup>66</sup> In Alvito (Latium, Italien) wurde das von einem

60 Seebach 1983, 215; Engel 1983, 252.

61 Seebach 1983, 214; Engel 1983, 248, 254 (Anm. 9); Pál Engel, Magyarország világi archontológiája 1301–1457 [Die weltliche Archontologie Ungarns 1301–1457], (História Könyvtár: Kronológiák, adattárak 5.), Budapest 1996, Bd I, 169, Bd II, 26,

62 Schmeller-Kitt 1974, 500.

63 Engel/Lövei/Varga 1984, 33; Pál Engel, Die Barone Ludwigs des Großen, König von Ungarn (1342–1382), Alba Regia XXII, 1985, 11–19, hier 13, 15.

64 Engel 1983, 251, 252.

65 P. Magistri, qui Anonymus dicitur, Gesta Hungarorum, in: Emericus Szentpétery (Hg.), Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum Bd I, Budapest 1937, 13–117, hier 35.

66 Albert Dietl, Die Sprache der Signatur. Die mittelalterlichen Künstlerinschriften Italiens, (Italienische Forschungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz, Max-Planck-Institut, 4. Folge, VI), Berlin/München 2009, Bd. 3, 1330f. (Kat. Nr. A 535), Bd 4, Abb. 508 (= Dietl 2009).



Erdbeben zerstörte Kastell 1350 aufgebaut – die Inschriftentafel spricht über *moenia*.<sup>67</sup> Es charakterisiert aber nicht nur die Inschriften von weltlichen Gebäuden und Festungen. Eine Bauinschrift (1140) der Stadt Fano in Italien erwähnt die durch einen Brand des Dachstuhls zugrunde gegangenen Mauern der Kathedrale.<sup>68</sup> Nach der berühmten Grabinschrift des Architekten Busketus um 1120–1145 „durch die Kunst jenes Mannes siehst du wunderbare Mauern“ in der Kathedrale zu Pisa: ... *hivivs ab arte viri menia (=moenia) mira vides ....*<sup>69</sup>

Deswegen gehörte meiner Meinung nach das Schlaininger Relief zu keinem Familienbild von Andreas Baumkircher gemeinsam mit seinen Söhnen, wie es Gerhard Seebach vermutete, sondern zu einer Stifterdarstellung. Baumkirchers Vorbild für seine Bautätigkeit und Repräsentation war kaum die Wappenwand der Wiener Neustädter Burg, und er hat sich nicht mit dem Kaiser verglichen. Wie die Mitglieder seines Standes allgemein kämpfte er mit kirchlichen Stiftungen und Bautätigkeit mit der dazu gehörenden Stifterikonographie für seine Seligkeit im Jenseits.

Abb. 22: Habót, Pfarrkirche, Stifterfigur, um 1250  
(Foto: Pál Lővei)

Der Autor ist Mitarbeiter des Instituts für Kunstgeschichte, Forschungszentrum für die Geisteswissenschaften, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest; er ist Mitglied des sog. „Lendület“ Projektes (LP2015-4/2015) für Mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte des Forschungszentrums für die Geisteswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

67 Dietl 2009, Bd 2, 520f.

68 Dietl 2009, Bd 2, 813ff. (Kat. Nr. A 207), Bd 4, Abb. 206.

69 Dietl 2009, Bd 1, 192–195, Bd 3, 1235–1238 (Kat. Nr. A 484).